



AUFGELESEN

Ausgabe

01/ 2013

SKIZZE EINER INTEGRATIVEN WIRTSCHAFTS- DIDAKTIK ZUR SYMBIOSE VON FACH- UND BEZIEHUNGSDIDAKTIK

RÜDIGER RAMSEGER

1. Eingangs-Szenarien

▪ Erfahrungen

Wer viele Jahre Unterrichtserfahrung hat und dazu auch noch mehr als 20 Jahre in der Lehrerausbildung als Fachleiter für Wirtschaft tätig war, für den stellen sich viele Erkenntnisse aus der Didaktik-Forschung bzw. der theoretischen Literatur manchmal in einem etwas anderen Licht dar. Ich möchte diese Erfahrungen mehr thesenartig markieren:

- Lernende lernen dann am ehesten, wenn Unterricht durch und mit einer Lehrperson in einem **emotionalen und beziehungsförderlichen** Umfeld arrangiert wird.
- Lernende erinnern sich nach Jahren fast ausschließlich an bestimmte **Ereignisse**, Anekdoten, Handlungen, Farben, Bilder, ... mit denen sie seinerzeit Unterricht erlebt haben, **nachhaltiges Lernen** wird so am ehesten ermöglicht.
- Lernende erinnern sich in erster Linie **nicht an bestimmte fachliche** Abläufe, Details, Inhalte eines Unterrichtes.
- Lernende wollen einen Lehrer, mit und an dem sie sich messen, **diskutieren**, freuen, unterhalten können, der auch Provokationen ermöglicht.
- Lernende erwarten von Schule und ihren Repräsentanten **Fairness**, Gerechtigkeit, Sorgfalt, auch Verlässlichkeit, Pünktlichkeit, also eher Sekundärtugenden.
- Lernende wollen und brauchen sicher einen **strukturierten Unterricht**, d.h. aber nicht eine totale Abhängigkeit vom Lehrer als dem Alleswisser und Alleskönner. Das Abschreiben des Lehrer-Tafelbildes kann dagegen nicht Ausdruck einer Strukturierung sein.

▪ Einsichten

Ich stimme Euler zu(Vgl. Euler 2010,S. 321ff.,vgl. aber dazu auch Böhner S. 315ff.), wenn er sagt, dass es um die Fachdidaktik in den letzten Jahren seitens der Wissenschaft und der Unterrichtsforschung etwas still geworden ist, was aber nicht bedeutet, dass keine Notwendigkeit der weiteren Auseinandersetzung besteht. Ist denn eigentlich dazu alles gesagt? Didaktik ist aber mehr als das technische Konstrukt von bestimmten Items zur Optimierung des Fachunterrichtes. Die Neuordnung der Lehramtsstudiengänge mit ihren Stufen und vor allem den erforderlichen Praktika rückt die Bedeutsamkeit der Fachdidaktik ganz besonders und viel zentraler ins

Blickfeld der Ausbildung als dies vielleicht bisher galt. Die **Verschränkung** von wissenschaftlicher Theorie und der Ausbildungspraxis muss dabei noch mehr beachtet werden als dies z.Z. geschieht. Fachwissenschaft einerseits und pädagogische Erfordernisse andererseits dürfen in dieser Integration aber nicht einseitig zu Lasten des einen oder anderen Pols ablaufen. Ich kann bei den Referenzen nicht immer eine klare breite wissenschaftlich **ökonomisch fundierte** Basis erkennen, leider aber auch nicht eine konstruktiv selbstorganisierte Studienausbildung, die zeigt, dass der Studierende die nötige Distanz zu den vermittelten Inhalten gefunden hat, und vor allem nicht einfach mit zuviel Detailwissen abgefüllt wurde. Eine **problem- und entscheidungsorientierte Didaktik** stellt den wissenschaftlichen Diskurs in den Mittelpunkt ihrer Überlegungen und nicht das Aufsagen oft zusammenhangloser Theoriegebilde und Details.

2. Zeitbedingungen

Wir leben in einer sehr **vielgestaltigen**, sich sehr schnell ändernden globalisierten Welt der Technik, der Wirtschaft, der Kulturen, die es erforderlich macht, dass sich Menschen auf diese Veränderungen sehr rasch einstellen. Damit sind sehr viele Menschen aber auch überfordert. Dann sind trotzdem Leitlinien und Orientierungslinien zu setzen. Die „neuesten“ Erkenntnisse der bildgebenden Hirnforschung bestätigen hingegen oft ganz banale lernpsychologische Erfahrungen als nun wissenschaftlich, weil nun durch ein MRT belegt.

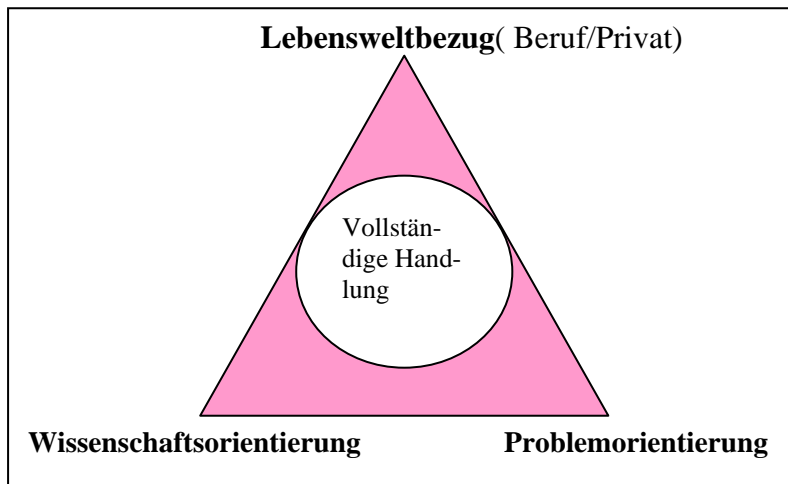
In der Mitte Europas, also vornehmlich in Deutschland, leben sehr viele Menschen mit sogenanntem **Migrationshintergrund**. Viele Schulen - nicht nur in den Ballungsräumen - können von massiven Problemen mit Jugendlichen aus anderen Kulturkreisen berichten. Ca. 25 % der 15-Jährigen sind laut vielfacher Studien nicht hinreichend genug mit den grundlegenden Kulturtechniken zur Aufnahme einer Berufsausbildung vertraut. Die Schulpolitik hat die Schulen auch mit diesen Problemen jahrelang allein gelassen.

Unser duales **Ausbildungssystem** ist keineswegs - wie oft dargestellt -, nun ausländischen anderen Ausbildungsmustern überlegen. Die bei uns relativ geringe Zahl der jugendlichen Arbeitslosen ist dem immensen finanziellen Aufwand der Arbeitsverwaltung und anderer staatlicher Stelle geschuldet, die viel zu viele Jugendliche in den Übergangssystemen schulischer und privater Art parkt. Andererseits droht eine Fachkräftelücke, die wahrscheinlich nur mit qualifizierter Zuwanderung pragmatisch zu lösen ist.

Das deutsche Bildungswesen ist aber nach wie vor insgesamt **unterfinanziert**, legt man den Maßstab der Bildungsausgaben am BIP zugrunde (2007: 4,7% statt 5,7 % OECD-Schnitt: vgl. IWD 42/2010). Es fehlen wahrscheinlich mehr als 25 Mrd. € pro Jahr, um eine Vergleichbarkeit mit anderen ähnlichen OECD Staaten zu ermöglichen. Schlagworte hierzu liefern auch der zu geringe Akademikeranteil, der Umbau aus dem dreigliedrigen Schulwesen in ein höchstens zweigliedriges und ein noch viel stärkerer **Förderaufwand der benachteiligten Lernenden** bis hin zur dann erforderlichen **Differenzierung** des Lehrens und Lernens.

Fach- und Beziehungsdidaktisches Konstrukt

1. Förderung wirtschaftsberuflicher Kompetenzen.



Reflexion und Kommunikation

Wirtschaftsberufliche Handlungskompetenz (Vgl. auch Böhner S. 315ff.) : Förderung verantwortlichen und nachhaltigen Denkens und Handelns, das zur kritisch-entscheidungsgeleiteter Bewältigung von unterschiedlichen, aber vorrangig ökonomischen Lebenssituationen befähigt: Geschäftsprozesse steuern, Kundenorientierung, Situationen rechtlich beurteilen, Infotechnik und Fachsprache verwenden, ökonomische Sachverhalte in Modellen simulieren können (economic basics). Diese relativ anspruchsvollen Handlungen sollten auch dann gelten, wenn wir es mit Lernenden zu tun haben, die kognitiv – analytische Probleme haben, bzw. deren berufliches Aufgabenfeld vornehmlich aus praktischen Hilfsdiensten besteht. (Einräumen, Auszeichnen, Lagerarbeiten,...) (Vgl. dazu die in den letzten Jahren erschienen lernfeldorientierten Lehrpläne für die kaufmännischen Berufe).

Reflexion und Kommunikation: Sowohl fachinhaltlich als auch die Metaebene: Nachdenken, kritisch hinterfragen, spiegeln, evaluieren, provozieren, urteilen, Gespräche führen, Rollenspiele...

Vollständige Handlung: Damit nicht lediglich ein Ausführen der Lernhandlungen bestimmt, sollte das gesamte Spektrum des Informierens, Planens, Entscheidens, Durchführens, Kontrollieren und Bewertens in einem längerfristigen Konzept, häufig angelehnt an ein Modellunternehmen oder nobel realisiert in einem Projektunterricht den Schulalltag bestimmen. Gerade Werten und Kontrollieren fanden im klassischen Unterricht lediglich in der Nachschauhandlung des Lehrers seinen Ausdruck, nicht auch in der selbstständigen Aufgabenerfüllung des Lerners.

Lebensweltbezug: Orientierungspunkt des Lernens und für die Gestaltung der Lernaufgaben bildet natürlich der aktuelle und berufspraktische Alltag in den unterschiedlichen Erfahrungsberreichen der Auszubildenden. Dies kann und muss dann ergänzt werden durch eine möglicherweise notwendige persönlich-private Betroffenheitssphäre des Lernenden, vor allem in den Berufsfachschulen. Die Erfahrungen der Lerner sollten ständig in die Lernhandlungen einfließen, so dass dann auch **informelles Lernen** ermöglicht wird in Vereinen, am häuslichen Rechner, in der Freizeit. Dies kann und sollte die Schule widerspiegeln. Heterogenität bietet sich dann auch als Chance an (s.u.).

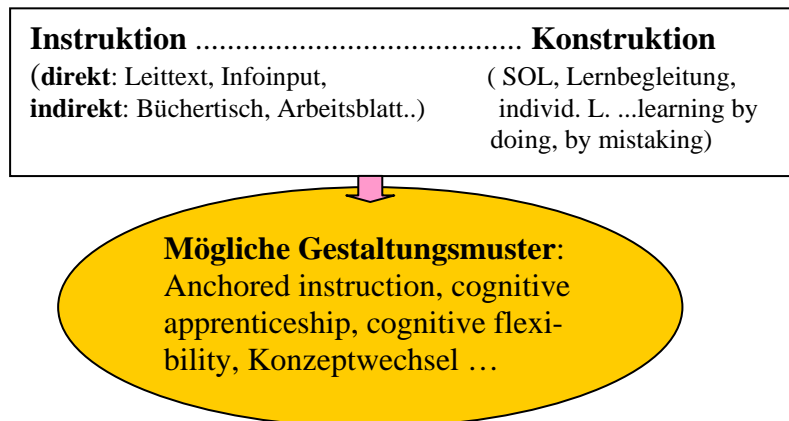
Problemorientierung: Erfassen, Analysieren, **begründetes Entscheiden** in einer komplexen Dilemmasituation (Produkt A/B, Eigen-//Fremdfinanzierung, Werbeträger

A//B, Bewerber A//B; Angebot A//B, Leasing //Kredit, Investition A//B , Konjunkturprogramm A//B, Leitzins senken//erhöhen....) . Im Mittelpunkt steht sicher **wirtschaftliches** Denken: Ertrag/ Aufwand gegenübergestellt. Daher gilt: Deutlicher Stellenwert des **problemgeleiteten Rechnungswesens!** Die modularisierten lernfeldorientierten Lehrpläne offenbaren diesbezüglich Nachteile, da irgendwann die „Werteströme“ erledigt sind und dann lediglich ein Randdasein fristen, dies müsste durch einen permanenten RW-Bezug korrigiert werden. . **Offenere** Aufgabenformate (s.u. Beispiel), die auch **Interpretationsspielräume** zulassen, gewinnen zunehmend an didaktischer Bedeutsamkeit(Vgl. Gerdsmeier, Lernaufgaben..vgl. auch die seven steps des POL bei Becker 2010, S. 366 ff.).

Wissenschaftsorientierung: Für mich stellt sich dies in doppelter Hinsicht dar: **Inhaltlich** durch den ständigen Abgleich mit den neuesten fachlichen Erkenntnissen der Bwl und der Vwl. Prozessual: **Wissenschaftliches Arbeiten** als Forschen, Recherchieren auch der unterschiedlichsten Theorieansätze, Experimentieren und dann im Modell simulieren und daraus **diskursiv** Hypothesen herleiten. Eingedenk unserer Lernenden sicher ein anspruchsvolles Unterfangen. Es bieten sich im Rahmen der Projekte aber zahlreiche Anknüpfungspunkte bspw. **Studien** zur regionalen Ökonomie der Gemeinde des Landes, (siehe auch bspw. Lehrplan Einzelhandel Lernfeld 4: **Kundenlaufstudien** erstellen), die Branchenökonomie, die Simulation einer Mini-Economy am Rechner, Zeitreihenanalyse , deren Erforschung und vor allem deren Hypothesenbildung zur Klärung von Erkenntnissen für wirtschaftliche Entscheidungen so im Vwl-Unterricht.(vgl. auch Speth-Berner 2010/11S. 110ff. ,vgl. auch Kaiser-Kaminski 1999, vgl. Ramseger 2008, S. 293ff.)

Leitbild der Nachhaltigkeit: Ökologisches, soziales, ökonomisches Gleichgewicht..

2. Methodik des Unterrichtes



Die methodische Vor gehenweise zur Implementierung von wirtschaftsberuflichen Lernsettings kann als ein Gleiten zwischen den Polen Instruktion und Konstruktion beschrieben werden(Vgl. Euler-Hahn 2004, S. 343ff. und S.114)

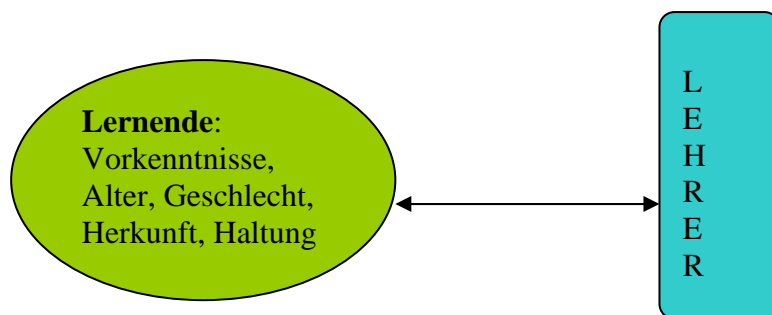
Das nach wie vor dominierende methodische Paradigma **Vormachen – Nachmachen und Kontrollieren**(vgl. Ramseger 2005,S.288ff.,) mit einem **Abschreiben** und späteren **Abfragen** des Tafelbildes sollte sicher durch das **Anleiten und Helfen, Experimentieren** und **Diskutieren/ Reflektieren** abgelöst worden sein, oder: Von der reproduktiven zur produktiven emanzipatorischen Didaktik. Aber, so einfach stellt sich die schulische Wirklichkeit natürlich nicht. Da sind die Rahmenbedingungen der externen Prüfungen, da stellen der heimliche Lehrplan der Lehrenden, die schulalltägliche Realität noch oft unüberwindbare Hindernisse dar. Und, wie weit kann den Lernenden eine **reine Konstruktion** ihres Lehrens und Lernens zugemutet werden? Nur selten gelingt ein Lernen ohne Lehrerregie, oft geschieht Konstruktion im Rahmen des **informellen** Lernens, was leider in unserer Schulrealität zu wenig gewürdigt und integriert wird. Konstruktion meint hier das an den Erkenntnissen der Lern- und Hirnforschung orientierte Lernen, das jedem Menschen einen **eigenständigen Zu-**

gang und eine individuelle Sichtweise der Gegenständen des Lebens und Arbeitens zubilligt. (Vgl..Schratz u.a.)

Schon die Ausgabe eines not wendigen Leittextes bspw. in Rechnungswesen, eines lehrer geleiteten Info-Inputs, der Büchertisch und die Bereitstellung von Recherchemöglichkeiten kann sicher als eine Form der **Instruktion** seitens der Lehrperson angesehen werden.

Mögliche Gestaltungsmuster hat Karin Rebmann in ihrem Beitrag (Vgl.Rebmann 1998, S.133ff., vgl. aber grundsätzlich auch Mathes 2007) beschrieben: Damit sind konkretere **methodische Apparate** gemeint, die Lehren und Lernen in Einklang bringen soll. Ich möchte hier auf die probierten hinlänglich beschriebenen Muster der diversen Fallstudien, der Projekte, der Simulationen aber verzichten. Das Verfahren des cognitive apprenticeship sollte sicher eine stärkere Beachtung in der methodischen Literatur erfahren. Ich habe mit diesem Muster gute Erfahrungen gemacht, das in der Tat die gesamte Spannweite des Unterrichts von einer stärkeren leittextgestützten Anleitung bis hin zur eigenständigen Ausführung und Kontrolle durch den Lerner beschreibt

3. Das Lehrer-Lernende-Lernende-Verhältnis



Das Lehrer-Lerner-Verhältnis stellt für mich den Dreh-und-Angel-Punkt jeglichen pädagogischen Tuns, jeglichen Lehrens und Lernens dar. Leider wird es in den Veröffentlichungen der letzten Zeit eher technokratisch, so auch bei Euler-Hahn in seiner Wirtschaftsdidaktik beschrieben und in das Rubrum Kommunikation eingestellt. Aber, dieses Verhältnis ist tatsächlich mehr als die Beschreibung von Sender und Empfänger. In den Unterrichtsbesuchen im Rahmen der Lehrerausbildung bildet bei uns die Lernatmosphäre ein wesentliches Beobachtungs-Item. Aber worin besteht diese positive Lernatmosphäre? Wie gelingt es, förderliche Lernatmosphären zu schaffen oder zu zerstören? Von welchen Faktoren hängt dies ab? Wie kommt es, dass Menschen ohne je ein pädagogisches Seminar besucht zu haben, einen interessanten Unterricht gestalten, bei vielen anderen funktioniert dies nach sehr vielen Theorie- und Praxis einheiten nur sehr schwer? Ist der Lehrer allein für die Atmosphäre zuständig? Wenden wir uns zunächst aber den Akteuren, hier zunächst dem Lernenden zu.

3.1 Der Lernende als Hauptakteur im Unterricht.

Letztendlich geschieht sämtliches Unterrichtshandeln vor dem Hintergrund, unsere jungen Leute zukunftsfähig zu bilden. Sie stellen die alleinige Zielgruppe dar. Für sie wird Unterricht, Schule, Bildung gestaltet, nicht zur Stoffvermittlung. Ein großer Teil unserer pädagogischen Planungsüberlegungen müssten wir eigentlich für die Analyse der Lerngruppe verwenden, was so allerdings nicht geschieht. Der Lehrer vermittelt technokratisch einen Stoff als Input und der „Schüler“ verhält sich per Output-Handlung so, wie der Lehrer es von ihm erwartet. Dank lernpsychologischer Erkenntnisse, die dann Eingang auch in die konstruktivistische Pädagogik gefunden haben, wird so aber Lernen nicht ermöglicht (Vgl. Schratz u.a....)

Viele unserer Lernenden (s.o.) haben nur **bedingt** einen Zugang zu theoretisch-abstrakten Lerninhalten, was häufig mit ihrer Herkunft aus bildungsfernen Elternhäusern zusammen hängt. Sie haben aber nicht nur wegen fehlender Förderung, Nichtvorhandenseins eines Buches, sogar eines Computers mit Netzzugang, kein sachliches Interesse, sondern auch ihr grundständiges motivationales Verhalten lässt zu wünschen übrig. Sie kommen zu spät oder nur sporadisch zum Unterricht, stören, präferieren ganz andere „Lerninhalte“, sind unkonzentriert, und vor allem sehen nach immerhin 9/10 Jahren Schule und Unterricht kaum eine Zukunftsperspektive für sich. Diese mangelnde Zurüstung der schulischen Vorinstanzen stellt eigentlich einen bildungspolitischen Skandal dar, der oft zur Kenntnis genommen wird. Grundlegend ändert sich nichts, man hofft auf den Demografiefaktor, der die Probleme dann irgendwie von selbst lösen wird. Demgegenüber stehen oft anspruchsvolle Inhalte der Lernfelder in den Berufsschulen und Lernbereiche in den Wahlschulen.

Wie müsste ein Unterricht für diese sehr heterogenen Lerner aussehen? Eine Maßnahme, die z.Z. allerorten diskutiert wird, wäre ein **konsequente Differenzierung** (Vgl Heymann, S. 6ff.) des Lernens. Das würde bedeuten, unterschiedliche Aufgaben, mit ganz unterschiedlichen Anforderungsgraden, Darstellungswelten, Symbol-ebenen, Erlebnisräumen, aber auch ganz verschiedene Leistungsfeststellungen, Klassenarbeiten (?), und natürlich auch Berichts-Zeugnissen und Kammerprüfungen, die nicht mehr nur eine einzige Berufsbefähigung testieren, sondern sehr differenziert die unterschiedlichen Kompetenzen des Lernenden und Azubis auch beschreiben. Die Abschlüsse wären insgesamt so ohne weiteres nicht mehr miteinander vergleichbar. Wie entstände dann eine allgemeine Berufsbefähigung, eine Studienberechtigung? Welche Konsequenzen hätte ein leistungsdifferenziertes Zeugnis aus Sicht der Gewerkschaften als Arbeitnehmervertreter für die Entlohnung? Die Noten alleine können schon heute nicht mehr den Leistungsstand eines Menschen hinreichend genug beschreiben. Vielleicht hilft eine durchgehende „**Schülerakte**“ von der Grundschule bis zur BBS den Informationsstand über die Jugendlichen zu verbessern, der momentan als nicht befriedigend angesehen werden muss. Individuelle **Lernerpatenschaften** von Lehrern, die sich **intensivst** – vor allem mit schwierigen Lernenden- beschäftigen, und vor allem den Fehlzeiten nachgehen wären ein ebenso gangbarer Weg der Lehrer-Lernenden-Verantwortlichkeit. (vgl. aber auch einen anderen Weg der Bildungslotsen in: FAZ vom 14.12.10)

Grundsätzlich sollte aber der Weg, auch vermeintlich kognitiv schwächeren Lernenden durchaus **theoretisch anspruchsvolle Lernaufgaben** zuzumuten, nicht aus dem Auge

verloren werden. Es kostet zuweilen mehr Mühe des intensiven Übens und Arbeitens mit dieser Lerngruppe.

Schließlich muss aber auch über ein **Scheitern** jeglicher pädagogisch-fachlicher Bemühungen nachgedacht werden, solange die Bildungs- und Sozialpolitik nicht von Anfang an zu einer **intensiven Früh- und Integrationsförderung** im Vorschulalter bereit ist. Allein schon aus ökonomischen Gründen kann nicht ein so großer Anteil der jungen Leute in Unfähigkeit und Chancenlosigkeit belassen werden. Dieser Umstand beeinträchtigt schon seit Jahren die realen Wachstumsbedingungen des BIP um mindestens 1 % jährlich. (Vgl. Ramseger 2005)

3.2 Der Lehrer als Wahrnehmer, Begleiter und Erzieher. Schule als Erfahrungsraum.

In der Lehrerbildung – zumindest was die heutige Situation der 2. Phase anbetrifft – werden durchaus auch Module zu schwierigen Lernsituationen angeboten und auch trainiert. Natürlich könnte dies insgesamt noch effektiver und intensiver gestaltet werden.

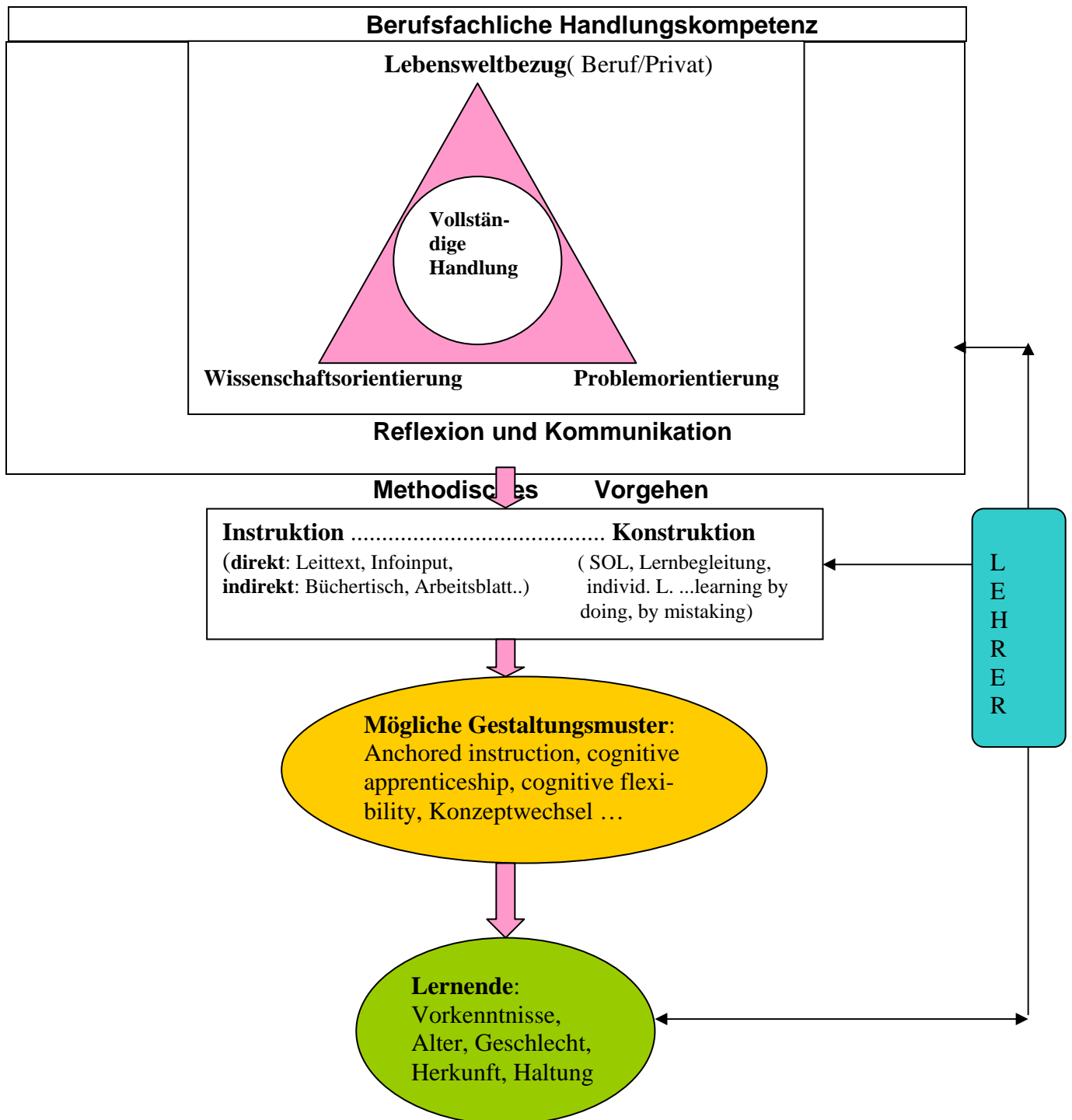
Sicher **ermöglicht** der Lehrer auch weiterhin die Lernatmosphäre grundlegend im Unterricht. Er gestaltet die Gespräche, den Lernraum, die Medien, die Lernaufgaben. Er ist nach wie vor der Verantwortliche des Unterrichtsgeschehens, er ist eingebunden in den gesamtgesellschaftlichen und staatlichen Auftrag und ist selbst Teil seiner eigenen Familie und seines Freundeskreis. Viel mehr Verantwortung könnte aber auf die Lerner selbst und die Mitkollegen delegiert werden. Dies setzt tatsächlich eine sehr **funktionierende Teamkultur** voraus. **Offene** Lernräume können einen Beitrag dazu leisten, ein konzentrierter Lehrereinsatz in schwierigen Klassen wäre sicher ein probates Mittel der pädagogischen Leistungssteigerung ebenso die Gestaltung der **Schule als Erfahrungsraum** und als Ort des physischen Lernens (Vgl. Steiner S. 6ff.)

Der Lehrer spielt eine Rolle als **souveränes Vorbild**, der pünktlich und vorbereitet zum Unterricht erscheint. Fairness und Verlässlichkeit sind weitere, leider nicht unbedingt abprüfbare Eigenschaften, eines Pädagogen. Klassenarbeiten sollte sehr zeitnah zurückgegeben werden. Die Medien und Lernaufgaben, gerade in Bwl und Vwl, müssen dem Anspruch der Aktualität entsprechen. Ein Stundendeputat von 25 Stunden lässt aber dem Lehrer häufig diese Anforderungen nicht gerecht werden. Rücksichtnahme, Toleranz, Hilfsbereitschaft und Solidarität sind ebenso Tugenden, die der Lehrer nicht theoretisch einfordern kann, sondern die er so weit dies geht, auch vorleben muss. Er ist dies bezüglich natürlich auch Wertevermittler (Vgl. Wildenmann, S. 20 ff.)

Zuweilen, nicht nur in besonders schwierigen Klassen, fungiert der Lehrer auch als Streitschlichter unter den Lernenden selbst, er ist dann auch schon mal Seelsorger und Psychologe. Diese Aufgabe sollte er gerne annehmen und sich nicht auf sein Fach als Betriebswirt zurückziehen. **Konsequente(!) Regeln** (mit den Lerngruppen vereinbart) und Grenzen sind ebenso überlebensnotwendig. Wie oben erwähnt spielen die emotionalen Faktoren, so die moderne Hirnleistungsforschung, eine ganz entscheidende Rolle beim Lernprozess. Lehrer müssen ganz **genau hinsehen**, was in ihren Lerngruppen geschieht: Macht, Gewalt, Aggressionen, Mobbing, Distanz, Nähe, Erotik, aber auch Freude und Fröhlichkeit. (Vgl. Miller, S. 77). Miller spricht von jungen Leuten, die mit vollgefüllten Köpfen, aber leeren Herzen nach Hause kommen. Ein videografiertes Kommunikationstraining könnte Haltung, Mimik, Gestik, Wortwahl des Lehrers, aber auch des Lernenden im Rahmen von Präsentationen festhalten und zur Aussprache stellen. Jokes, legere Bemerkungen im jeweiligen Situationszusammenhang der Nähe- und Distanzbeachtung können die Lernatmosphäre ganz entscheidend positiv beeinflussen.

Die Konstrukte einer eigenständigen **Beziehungsdidaktik**, also der Optimierungslehre der sozialen Beziehungen (beim Lehren und Lernen), so wie sie erstmalig von Reinhold Miller vor Jahren beschrieben wurde, scheinen mir gangbare Hinweise zur erlernbaren Gestaltung von Lehr-Lernprozessen zu liefern (Vgl. Miller, u.a. S. 163 ff., vgl. auch Rathgeb 2005 S. 78) Der Lehrer muss die aufkommenden und von ihm gut **beobachteten Probleme** zur Sprache bringen, notfalls auch seinen Fachunterricht opfern, um Fragen des Zusammenlebens zu klären. Viele Facetten eines erfolgreichen Lehrerdaseins lassen sich aber nicht erlernen. Bestimmte Persönlichkeitskompetenzen der Motivation, der Begeisterungsfähigkeit, des **Charismas, der persönlichen Ausstrahlung**, bringen gute Pädagogen als eine gewisse Prädisposition mit.

4. Der Gesamtzusammenhang als didaktischer Regelkreis.



Wenn ich von einer Kohärenz der fachlichen und beziehungsrelevanten Aspekte des Lehrens und Lernen spreche, dann sind damit auch konsequenterweise alle Facetten der Didaktik gemeint. Vorstehendes Bild - so zu sehen als ein iterativer **Regelkreis** - soll den Gesamtzusammenhang noch mal verdeutlichen und vor allem auf die **Abhängigkeit des fachlichen und methodischen Konstruktes von der Lehrer-Lernendensituation und umgekehrt** hinweisen.

Ein Lernjob zur Konjunkturpolitik, wenn man dies bis pw. überhaupt unser en BF-Schülern zumuten sollte, sieht dort in der Tat anders aus, als in einer Abiturklasse des Wirtschaftsgymnasiums.

Eine Aufgabe zur Materialwirtschaft gestaltet sich in einer Industrieklasse tatsächlich vor einem anderen Hintergrund als im entsprechenden Lernfeld für die Einzelhandelskaufleute. Wir stellen aber oft fest, dass ein theoretisches Konstrukt für das berufliche Gymnasium mit Abstrichen auch in einer BF 2 einsetzbar ist, dies gilt bspw. für den Themenbereich des Marketing: Komplexe betriebswirtschaftlich unterlegte **Rollenspiele** zur Thematik Verkaufspsychologie fördern auch „verhaltensauffällige“ Lernende. Über ein **Tiertraining**, ein **musikalischer** Bezug während des Lernens gerade bei letzterer Schülergruppe dürfte ebenso kein Denkverbot herrschen.

Wiederholendes **intelligentes Üben** ist sehr wichtig, um Lernenden an ein folgerichtiges und auch wissenschaftsgeleitetes Denken heran zu führen. Dazu sollte die Stofffülle erheblich reduziert werden. Grundlegendes wirtschaftsdenkendes, nachhaltiges Arbeiten (Ertrag/ Aufwand) geht vor allen anderen Inhalten. **Exemplarisches** Arbeiten ist viel wichtiger als alle denkbaren Bereiche eines Berufsfeldes anzusprechen.

Elemente einer Beziehungsdidaktik lassen sich in die fachlich orientierten Lernjobs integrieren: Hinweise zur Gruppenarbeit, zur emotionalen Befindlichkeit, zur Erlebnispädagogik, ein gemeinsames **Spiel(en)** und Bewegen ermöglichen natürlich auch ein Training zur Verhaltenspädagogik. Lernaufgaben sollten von vornherein schon so gestaltet sein, dass sie von der fachlichen Seite als auch von der kommunikativ-beziehungsdidaktischen Seite aus angegangen werden können durch **abhängige Gruppenarbeiten**, durch gegenseitig unterstützendes Lernen, was dann auch ganz klar benotungsrelevant wird. Ein fachlich anspruchsvolles **Stationenlernen** fördert einerseits die wirtschaftsberufliche Kompetenz, andererseits nötigt es die Lernenden auch ganz einfach zur notwendigen Bewegung.

Pünktliche Ablieferung im ordentlichen Zustand der Handlungsprodukte dienen der Einübung in verlässliche Verhaltensweisen der Lerner. Besonders kognitiv schwache Lernende kann man beobachten, wenn sie bspw. besonders kreativ und konzentriert an der Gestaltung von Plakaten mitwirken. Andererseits dürfen darüber die **Aufgaben nicht simplifiziert** werden, die den fachlichen Anspruch auf ein Minimum reduzieren. Leider sehe ich dies oft bei Lehrproben in Klassen der Berufsfachschulen und des Einzelhandels. Wir fördern und fordern **verantwortliche** wirtschaftsberufliche Handlungskompetenz. Schwächere Schüler sollten auch fachlich gefordert werden, sie wollen nicht ständig evaluieren. Letzteres erweckt hohe Erwartungen an die Veränderbarkeit schulischer Prozesse, die der Lehrer aber so schnell nicht bewirken kann.

Sachorientierte **Projektaufgaben** disziplinieren die Schüler bspw. in der BF stärker als langatmiger theoriegeleiteter Frontalunterricht. Dieser führt zu Unaufmerksamkeit und Verhaltensauffälligkeiten.

In der **Vwl** bieten sich zur Förderung wirtschaftsethischer und politischer Kompetenzen bspw. die Themen einer nahen Betriebsstilllegung, umweltgefährdende Großprojekte, Leserbriefe, der regionale Arbeitsmarkt u.v.m. an. Themen, die durchaus beziehungsförderlich wirken, da sie auch Lebenshilfen (Lehrstellensuche, Einkommen, Bildung...) bieten.

Literatur- und Quellenangaben:

- Becker, Gerd u.a.** Einsatz des Problemorientierten Lernens(POL) in der betriebswirtschaftlichen Hochschullehre, in: WiSt Heft 8/2010, S. 366 – 371.
- Böhner, Markus:** Unterrichtsrelevante Prinzipien im Bereich Wirtschaft, in: EwuB 3/2010. S. 315 – 324.
- Euler, Dieter und Hahn, Angela:** Wirtschaftsdidaktik. Bern, Stuttgart, Wien 2004.
- Euler, Dieter:** Didaktische Herausforderungen zwischen Pro grammatik und Implementierung. In: ZBW 106. Bd. H. 3 (2010). S. 321 ff.
- FAZ-Artikel** vom 14.12.10: Mit Lotse n für de n Bildungserfolg: Hauptschulabschluss schaffen und Ausbildungsplatz finden.
- Fischer, Andreas:** Ökonomische Bildung und Konstruktivistische Didaktik,in: Sowi-online 2005.
- Gerdsmeier, Gerhard und Koller, Charlotte:** Lernaufgaben – Vielfalt und Typisierung. Anregungen zur Konstruktion von Lernaufgaben. Aus: Internet: <http://blk-luna.de>
- Heymann, Hans Werner:** Binnendifferenzierung – eine Utopie? In: Pädagogik 11/ 10. S 6 –11.
- IWD-Nachrichten 42/ 2010.**
- Kaiser, Franz-Josef und Kaminski, Hans:** Methodik des Ökonomieunterrichtes. Grundlagen... Bad Heilbrunn 1999.
- Mathes, Claus:** Wirtschaft unterrichten. Methodik und Didaktik der Wirtschaftslehre. 5. Aufl. Haan-Gruiten 2007
- Miller, Reinhold:** Beziehungsdidaktik. 3. Aufl., Weinheim und Basel 1999.
- Ott, Bernd:** Grundlagen des beruflichen Lernens und Lehrens. Ganzheitliche.... Berlin 2000.
- Ramseger, Rüdiger:** Der lange angekündigte Paradigmenwechsel in der Berufsbildenden Schule im Spannungsfeld zwischen Wunsch und Wirklichkeit, in: ZBW 101. Bd. H. 2 2005, S. 288 ff.
- Ramseger, Rüdiger:** Notebook-Einsatz im Vwl- Unterricht am Wirtschaftsgymnasium. Die Chance für eine didaktische Neubesinnung, in: EwuB. 3/ 2006. S. 415 ff.
- Ramseger, Rüdiger unter Mitarbeit von Kevin Sczekalla:** Das IS-LM-Modell im Vwl-Unterricht des Wirtschaftsgymnasiums. Eine excelbasierte Sensibilitätsanalyse zur Förderung der beruflichen Handlungskompetenz der Schüler, in: EwuB 2/2008, S. 293ff.
- Rathgeb, Eberhard:** Beziehungskunde braucht die Jugend, in: FAS vom 17.4.2005. S. 7
- Rebmann, Karin:** Fachdidaktik Wirtschaft und Verwaltung, in: Bonz(Hrsg.) : Fachdidaktik des beruflichen Lernens. Stuttgart 1998. S. 133 ff.
- Retzmann, Thomas(Hrsg.):** Methodentraining für den Ökonomieunterricht I. Schwalbach/Ts. 2007.
- Schratz, Michael u.a. :** Domänen von Lehrer/innen/professionalität. Rahmen einer kompetenzorientierten Lehrer/innenbildung, in: Kraler und Schratz(Hrsg.): Wissen erwerben, Kompetenzen entwickeln. Modelle zur kompetenzorientierten Lehrerbildung. Münster 2008 S. 123 – 137.
- Speth, Hermann u. Berner, Steffen:** Theorie und Praxis des Wirtschaftslehreunterrichts. Eine Fachdidaktik. 10. Aufl., Rinteln 2010/11.
- Steiner, Wolfgang und Daschner, Peter:** Schule als Erfahrungsraum, in: Pädagogik 4/10. S. 6-7.
- Wildenmann, Bernd:** Mit Werten führen, in: Wirtschaft und Weiterbildung. 05/10. S 20- 27.

Beitrag von Herrn Ramseger wurde in der Zeitschrift:
Erziehungswissenschaft und Beruf, Veröffentlicht 2012, und für „Aufgelesen“ zur Verfügung gestellt (geringfügige Veränderungen und Kürzungen durch RS)